

„100 Jahre Russen in Luxemburg“

MIGRATION Ein Buch zur Geschichte Luxemburgs als Einwanderungsland

Lucien Montebusco

Es gab eine starke polnische und italienische Immigration vor dem Ersten Weltkrieg, als Arbeitskräfte in den Bergwerken und der Eisenindustrie Luxemburgs benötigt wurden. Ab den 1960er Jahren folgte die Zuwanderung portugiesischer Bürger. Wenig bis nichts ist über die russische Migration bekannt. Wenn, dann hauptsächlich über jene, die nach der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ und dem Zerfall der UdSSR Anfang der 1990er Jahre einsetzte. Dabei erreichten russische Migranten auch Luxemburg bereits vor dem Ersten Weltkrieg.

Das geht aus der Studie „100 Jahre Russen in Luxemburg: Geschichte einer atomisierten Diaspora“ von Dr. Inna Ganschow hervor. Das Ende April erschienene Werk, Ergebnis einer mehrjährigen Forschungsarbeit, wurde von der Fondation Lydie Schmit in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für zeitgenössische und Digital-Geschichte (C2DH) der Uni Luxemburg herausgegeben.

Mehrere Migrationsperioden und -typen werden unterschieden. Erste Russen und Russinnen oder genauer gesagt Einwohner und

Einwohnerinnen der Territorien des russischen Imperiums verschlug es vor dem Ersten Weltkrieg nach Luxemburg, weil sie Arbeit und ein besseres Leben suchten, weil sie nicht in der Armee dienen wollten oder wegen ihrer Religion Nachteile erlitten. Die „Arbeitsmigration aus Russland“ war eine „heterogene Gemeinschaft“. Ganschow spricht von Kriegsgefangenen aus Georgien, desertierten Soldaten aus den ukrainischen Gebieten, von jüdischen Handwerkern und polnischen ArbeiterInnen.

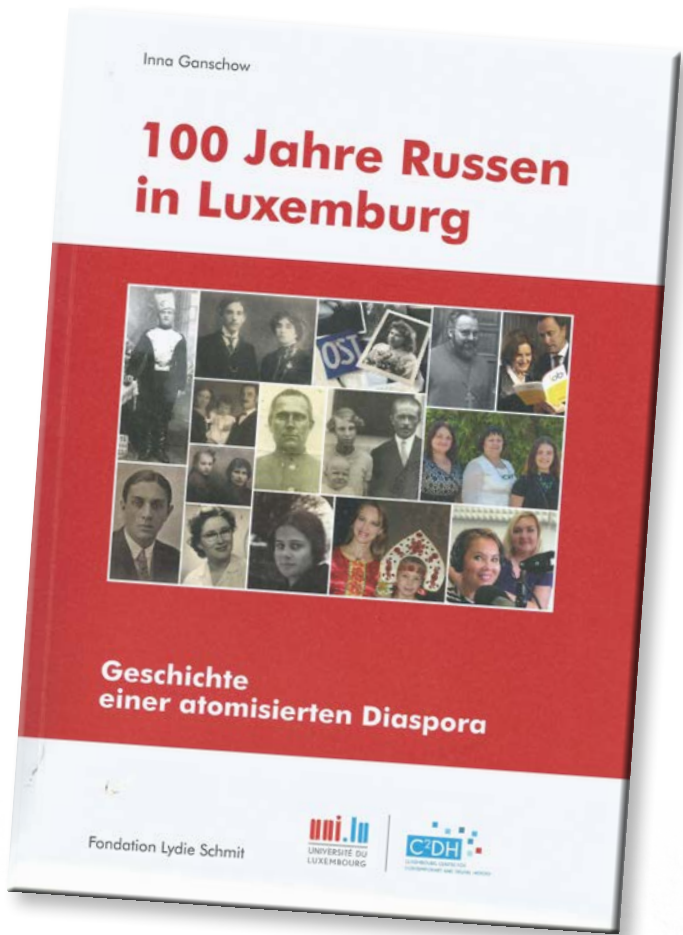
Zur Arbeit gezwungen

Während des Ersten Weltkriegs gelangten dann russische Kriegsgefangene nach Luxemburg. Sie waren aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohen und schlugen sich meist als Landarbeiter durch. Sie hatten im russischen Expeditionskorps der französischen Armee an der Westfront gekämpft. Hier waren die sozusagen an Frankreich geliehenen Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten.

Anders war die nachfolgende Migration, auch wenn es sich dabei ebenfalls vornehmlich um Militärangehörige handelte. Sie hatten zuvor in der Zarenarmee gedient und in den Rängen der

Weißen Garde während des Bürgerkrieges nach der Oktoberrevolution die Bolschewiken bekämpft. Knapp eine Million Menschen, meist Militärs, flüchteten nach dem Sieg der Roten Armee aus dem Land. Die in Luxemburg Gestrandeten gehörten den Einheiten des Schwarzen Barons, Pjotr Wrangel, an, der sich in Belgien niederließ. Von der Krim aus waren die Wrangel-Soldaten in die Türkei über den Balkan nach Westeuropa gekommen. „Etwa dreihundert von ihnen würden nach Luxemburg gelangen“, schreibt Ganschow. Sie ließen sich vornehmlich in Wiltz und Mertert nieder, wo sie in der damaligen Lederfabrik Ideal bzw. in der Keramikplattenfabrik Cerabati arbeiteten. Statt Befehle zu brüllen, mussten sie nun Befehlen folgen.

Tausende Russen, Weißrussen und Ukrainer wurden 20 Jahre später aus anderen Gründen zur Migration gezwungen. Die während des Zweiten Weltkriegs aus den von den Nazis besetzten sowjetischen Gebieten verschleppten Ostarbeiter, meist Ostarbeiterinnen, mussten in den Luxemburger Werken der Arbed und in der Landwirtschaft für den Endsieg der Nazi-Besatzer arbeiten. Hinzu kamen sowjetische Kriegsgefangene aus deutschen Stalags. Während diese



Arbed-Ostarbeiterinnen-Baracken in Esch-Raemerich um 1943

Foto: Centre de documentation et de recherche sur la résistance